

# BRING DEIN GELD ZUR BANK UND ES IST SICHER

## Das Märchen von der sicheren Bank (-anlage)



Dieter Ehrmann

### Wie sicher ist meine Bank?

Haben auch Sie Ihr ganzes Geld bei einer einzigen Bank oder Sparkasse? Weil es da sicher ist? Eine Bank oder Sparkasse macht keine Fehler - zumindest keine deutsche. Eine Bank geht nicht pleite. Und was passiert, wenn Ihre Hausbank doch Pleite geht? Besorgte Kunden fürchten um Ihre Einlagen, verunsicherte Anleger sichten Guthaben um. Ist die Panik berechtigt? Und wieder hat es eine Bank erwischt, welche ist die nächste?

Sie müssen von lieb gewonnenen Vorstellungen Abschied nehmen. Alle Anstrengungen Ihrerseits für das Alter oder die Unwägbarkeiten des Lebens vorzusorgen sind nämlich für die Katz, wenn Ihre Bank Ihre Guthaben nicht zurückzahlen kann oder darf.

Geschlossene Schalter  
Auswahl der größten Bankpleiten der  
letzten Jahrzehnte in Deutschland

Jahr	Pleiten, Pech & Pannen (Auszug)	
1973	<b>Mertz &amp; Co.</b> <b>Bankhaus I.D. Herstatt:</b> Verluste von DM 1,2 Mrd. bei waghalsigen Devisen-Termingeschäften. Tausende Einleger verloren ihr Geld: 52.000 Kunden mit 78.000 Konten und 15.000 Depotkunden. Es wurde niemand verschont, weder bekannte Fernsehmoderatoren noch Kölns Kardinal Höfner, ebenso wenig die <b>Stadt Köln</b> , die mit 190 Mio. DM und die <b>Stadt Bonn</b> , die mit 12 Mio. DM ungesicherte Gläubiger waren. Die Einlagensicherung wurde modifiziert: 1976 wurde der Einlagensicherungsfonds beim Bundesverband dt. Banken als Ersatz für den bisherigen "Feuerwehrtfonds" gegründet.	Hamburg Köln
1974	<b>Selmi-Bank</b>	Frankfurt
1976	<b>Pfalz-Kredit-Bank</b>	Kaiserslautern
1978	<b>Verwa-Bank</b>	Stuttgart
1979	<b>Spar- und Kreditbank</b>	Stuttgart
1981	<b>HKB Handelskreditbank AG</b>	Stuttgart
1982	<b>Askanische Bank Trautwein</b>	Berlin
1983	<b>Herms Bank KG</b>	Hamburg
1985	<b>Wilhelm Basse KG</b> <b>Barings Bank:</b> rd. 2,5 Mrd. Mark Verlust aus Spekulationsgeschäften der Ndl. Singapur unter Führung von Nick Leeson. Leeson wurde 1999 nach 4jähriger Haft aus einem Gefängnis in Singapur entlassen. <b>Schneider &amp; Münzing KG</b>	Hannover München
1988	<b>Bankhaus Steinhart KG</b>	Pforzheim
1992	<b>Bankhaus Götte KG</b>	Köln
1994	<b>Deutsch-Schweizerische Bank AG</b>	Frankfurt
1995	<b>Bankhaus J. A. Krebs</b> <b>Bankhaus Fischer &amp; Co.</b>	Freiburg Hamburg
1997	<b>Nicolaus Stark Bank AG</b> <b>BHV-Bank für Vermögensanlagen und Handel AG:</b> gehörte keiner Einlagensicherungseinrichtung an.	Abensberg Düsseldorf
1998	<b>Grundkreditbank</b> <b>Köpenicker Bank</b> <b>Bezirkssparkasse Schwetzingen</b> verliert mehr als DM 100 Mio. und wird wegfusioniert. <b>Volksbank Essen</b> verliert mehrere Millionen durch faule Kredite und fusioniert.	Berlin Berlin Schwetzingen
1999	<b>Sparkasse Bremen:</b> Mitarbeiter verzoockt veruntreute Euro 13,1 Mio. der Sparkasse auf sein Konto bei Consors; weder die interne Revision noch der Wirtschaftsprüfer für das Jahr 1999 bemerkte das Fehlen der Euro 13,1 Mio.. Nun streiten sich Consors und die Sparkasse, wer den Schaden ausgleichen soll.	Bremen
2000	<b>Sparkasse Mannheim:</b> verliert DM 1 Mrd. und muss mit der Sparkasse Weinheim zur Sparkasse Rhein Neckar Nord wegfusioniert werden. <b>Oekobank:</b> verliert DM 16 Mio. und überlebt nur aufgrund des Eingreifens des Garantiefonds. <b>Ansari Asset Management KG</b> <b>Euro Pacific Securities Service (EuPac) GmbH &amp; Co KG</b>	Mannheim  Eschborn  Düsseldorf
2001	<b>Ilias Finans Kurumu Bank</b> <b>Systracom Bank Berlin</b> <b>Bankhaus Parin</b> <b>Bankgesellschaft Berlin</b> - "Beinahe-Pleite": verliert DM 4 Mrd. durch fehlgeschlagene Kredit- und Immobilienengagements; konnte nur durch Milliardenhilfen des Landes Berlin vor dem Aus gerettet werden. <b>Schmidt Bank:</b> Die praktisch zahlungsunfähige Privatbank musste von vier Großbanken unter Beteiligung der Bayerischen Landesbank übernommen werden.	Berlin Bad Mergentheim Berlin  Hof
2002	<b>Gontard &amp; Metallbank AG:</b> Rund <b>17.000 Kunden</b> waren von der Pleite betroffen, 800 warten noch immer auf ihr Geld, nur weil sie es besonders sicher und risikofrei anlegen wollten. <b>BkmU Bank AG:</b> Wer dort sein Geld anlegte, konnte mit Super-Zinsen rechnen. Doch dann die Überraschung: Von der Schließung sind etwa 5000 Kunden betroffen. Das Geldhaus gehört nicht zum Einlagensicherungsfonds des Bundesverbandes deutscher Banken. Anleger fürchten um ihr Geld.	Frankfurt a. M.  Berlin
2003	<b>BFI Bank AG:</b> Sanierung gescheitert, endgültiges Aus. Ob allen 14.000 Kunden immer bewusst war, dass ihre Einlagen nur bis zu 90 % und nur bis zur Höhe von max. 20.000 Euro je Kunde abgesichert waren, ist fraglich. Den Kunden droht der darüber hinausgehende Betrag ihrer Einlagen als Verlust. Hintergrund: Die BFI Bank gehörte nur der gesetzlichen Mindest-Einlagensicherung an. Da als Einlage nicht geschützt, sind die von der BFI ausgegebenen Inhaberschuldverschreibungen und Genussrechtsverbindlichkeiten, auch die, die im Rahmen vermögenswirksamer Sparverträge eingeworben wurden, weitgehend wertlos. Viele BFI-Kunden dürften in Schwierigkeiten geraten.	Dresden

In den letzten 40 Jahren wurde allein bei mehr als 100 privaten Banken in Deutschland Insolvenz angemeldet. Die Sicherungseinrichtungen der Genossenschaftsbanken und Sparkassen mussten mehrere hundert Mal eingreifen. Über 1.000 US-Banken machten allein in den achtziger Jahren dicht (Savings and Loans-Krise). Nicht zu vergessen, die von der Regierung Argentiniens im Jahr 2002 verfügte Schließung sämtlicher Banken. Ihre Bank kann von heute auf morgen die Auszahlung Ihrer Gelder verweigern - aus finanzpolitischen Gründen. Derartige allgemeine Geldauszahlungsstopps gab es in Deutschland schon mehrfach - lange vor Argentinien.

Ein Bankkunde fragt seinen Anlageberater: "Ist jetzt wirklich all mein Geld weg, mein ganzes Geld?" "Aber nein, es ist doch nicht weg. Es gehört nur einem anderen". Echt super.

Auch wenn die meisten Einlagen in Deutschland gesichert sind, Schwierigkeiten haben Kunden dennoch, wenn ihrer Bank das Geld ausgeht. Denn dann sind erst einmal alle Guthaben gesperrt: Der Kunde kann mit seiner EC-Karte kein Geld mehr abheben, Mietdaueraufträge werden nicht mehr ausgeführt, das Girokonto ist gesperrt, Kreditzusagen (Kontokorrentkredite, noch nicht ausgezahlte Baufinanzierungen) werden nicht erfüllt, der Zugriff auf Wertpapierdepots ist verwehrt, die Depots eingefroren, Kunden müssen zusehen wie ihre Wertpapiere, speziell Optionsscheine verfallen, das schmerzt immens. Bis die Wertpapiere zu einer anderen Bank oder Sparkasse übertragen werden, können Monate vergehen. Die Nerven liegen blank. Kapital ist scheu wie ein Reh, schreckhaft und allzeit fluchtbereit. Bei den ersten ernstzunehmenden Gerüchten über Schwierigkeiten sollten Kunden sofort über einen Wechsel der Bankverbindung nachdenken, um sich solche Schwierigkeiten von vornherein zu ersparen.



## Die Angst vor einem Bankencrash geht um in Deutschland

Obwohl Banken und Sparkassen die Lizenz zum Geldverdienen besitzen, werden Sie zunehmend zu einem Risikofaktor für die Volkswirtschaft. Wenn das Management versagt, versagen auch die Sicherungssysteme. Eine sichere Bank - nur eine Worthülse?

Das deutsche Bankensystem befindet sich in einer massiven Umbruchsituation. Deutschlands Banken taumeln durch die schlimmste Krise der Nachkriegszeit. Lösungswege sind kaum in Sicht. Nichts in der Branche ist mehr sicher. Alle Gruppen der deutschen Kreditwirtschaft sind betroffen. Über einen Mangel an Problemen können sich Banken und Sparkassen nicht beklagen. Die Situation ist stark angespannt:

Was man nicht verkaufen kann, heißt ab dann Investment.

### - In den 90er Jahren geschlafen: hausgemachte Ertrags- und Strukturdefizite

Im internationalen Vergleich arbeiten die deutschen Banken und Sparkassen wenig effizient. Vor allem im Ausland nehmen die Sorgen zu, dass die deutsche Finanzbranche bald aus den Fugen geraten könnte. Dies zeigen auch die jüngsten, überwiegend miserablen Geschäftszahlen und Zwischenberichte der Finanzinstitute. Noch wird in den Medien eine Verschwörung der Angelsachsen gegen den deutschen Bankenplatz kolportiert. Doch es bedarf nicht des Auslands, um die hiesige Finanzbranche in den Abgrund zu reden. Das bewerkstelligen die Deutschen schon selbst. Anders lassen sich auch die Gerüchte um die Gründung einer "Bad Bank", einer Auffanggesellschaft für faule Kredite, für wertlos gewordene Bankaktiva, für die dann auch noch der Staat einspringen soll, nicht interpretieren.

### - enorme Kostenblöcke - Banken wanken

Sie haben sich Paläste aus Stahl und Glas gebaut in einer Zeit als es ihnen gut ging. Trotz der rückläufigen Zahl von Banken (1990: 4700 Institute, 2001: 2.700 Institute) blieb die Beschäftigtenzahl im Kreditgewerbe in den letzten Jahren weitgehend unverändert. Sie sind zu teuer und mit ihren Überkapazitäten schlecht organisiert. Das dümmert so nach und nach, nicht nur in den aufgeblähten Zentralen. Jetzt werfen Banken und Sparkassen massenhaft ihre Mitarbeiter hinaus. Mehr als 38.000 Jobs wurden allein bei den vier Großbanken (HypoVereinsbank, Deutsche, Dresdner, Commerzbank) im Jahr 2002 gestrichen. Das ist erst der Anfang.

	Beschäftigte 1990	Beschäftigte je Bank 1990	Beschäftigte 2001	Beschäftigte je Bank 2001
Kreditbanken	211.700	626	215.300	711
Landesbanken	24.250	2021	42.800	3.292
Sparkassen	266.500	347	282.150	528
Kreditgenossenschaften	162.800	48	178.200	110
Insgesamt	697.500	148	751.050	279

Anzahl der Beschäftigten im Bankgewerbe nach Bankengruppen

Die Dramatik der Situation ist nur schwer zu überbieten. Commerzbank und Hypo-Vereinsbank (HVB) haben im Jahr 2002 über die Hälfte ihrer Marktkapitalisierung verloren. Ihre Aktienkurse brachen um 57 % beziehungsweise 63 % ein. Der Versicherer Allianz, Mehrheitseigner der Dresdner Bank, verlor 66 Prozent. Die Aktien der Deutschen Bank büßten 45 Prozent an Wert ein.

Die Institute können gar nicht so schnell einsparen wie ihnen die Gewinne wegbrechen: "Too big to fail"? Die Deutsche Bank? Angeschlagen, Gerüchte über Gewinnwarnungen. Die HypoVereinsbank? Bestenfalls ein Übernahmekandidat. Die Commerzbank? Allein kaum überlebensfähig, Fragen nach anstehenden Liquiditätseingüssen. Die Dresdner Bank? Rechtzeitig von der Allianz übernommen, Massenentlassungen, inzwischen ein Sanierungsfall der Allianz. Keines der 4 Institute schaffte es, eine Eigenkapitalrendite von mehr als 5 % zu erwirtschaften. Die internationale Maßlatte liegt jedoch bei mindestens 15 % (!).

Die drei Säulen des deutschen Bankensystems, private Geschäftsbanken, öffentlichrechtliche Sparkassen und Landesbanken sowie Genossenschaftsbanken (Volks- und Raiffeisenbanken) sind seit Jahrzehnten hermetisch gegeneinander abgeriegelt. Die Grenzen sind so undurchlässig wie einst der Eiserne Vorhang. Da gut zwei Drittel aller deutschen Kreditinstitute nicht käuflich erworben werden können, weil dies von politischen und Verbandsinteressen verhindert wird, sind die Konsolidierungsmöglichkeiten im Inland begrenzt. Die Sparkassen und Genossenschaftsbanken stehen in einem Lager, die privaten Geschäftsbanken in einem anderen. So ist es nicht möglich, im Inland zu betriebswirtschaftlich sinnvollen Betriebsgrößen zu kommen.

**- mehr Bank- und Sparkassenfilialen als Bäckereien**

Deutschland ist seit Jahrzehnten 'overbanked'. Es gibt bei weitem mehr Bank- und Sparkassenfilialen (über 40.000) als Bäckereien (so um die 15.000-17.000) und Tankstellen (14.000-15.000) zusammen. Im internationalen Vergleich sind wir völlig überversorgt. Während viele Menschen mehrmals wöchentlich Brötchen kaufen, frequentieren sie ihre

Insgesamt 100 (!) Mrd. EURO Risikovolumen sollen allein aus der HypoVereinsbank AG ausgegliedert ... werden (FTD v. 27.03.2003).

Bankfiliale immer seltener. Einige waren schon seit Jahren nicht mehr dort (Internet-, Telefonbanking). Ein Drittel der Kreditinstitute wäre deswegen wahrscheinlich schon pleite, wenn nicht die Sicherungssysteme der Verbände beziehungsweise die öffentlichen Hände den letztlich unvermeidlichen Ausleseprozess immer wieder hinauszögern würden.

**- hohe Wertberichtigungen für faule Kredite - Pleitewelle**

Viele Banken und Sparkassen haben sich mit riskanten Krediten und Darlehen massiv überhoben (Schneider, Holzmann, FlowTex, Babcock, Enron, WorldCom, Kirch). Die Entladung weiterer großer Kreditbomben wird befürchtet. Die Zahl der Unternehmenspleiten stieg 2002 auf ein Rekordniveau und dürfte sich 2003 sogar noch weiter erhöhen. Die Risikovorsorge deutscher Banken und Sparkassen hat Ausmaße angenommen, die diese auf Dauer nicht tragen können. Offen wird über Liquiditätsprobleme einzelner Institute spekuliert. Zu oft wurden aus Nachlässigkeit, aus schlichter Unfähigkeit oder aus übersteigertem Risikoappetit elementare Grundsätze des Risikomanagements und der Risikovorsorge missachtet.

**- mehr Geld vom Kunden für weniger Leistung am Kunden**

Honorare und Provisionen winken vor allem im Investmentbanking. Die Ehre als Kunde in den Geldadel des "Private Banking" aufgenommen zu werden, kostet erst einmal richtig Geld. Für die Finanzberatung vermögender Privatkunden kassieren deutsche Banken ansehnliche

Eine arme Witwe schreibt einen Brief an das Christkind: "Liebes Christkind, ich bin sehr arm, bitte schicke mir 100 Euro."

Der Brief gelangt irgendwie zur Hausbank, wo sofort eine Sammlung durchgeführt wird, die 90 Euro ergibt. Das Geld schicken sie der Frau.

Die Witwe schreibt in ihrer Dankbarkeit zurück: "Liebes Christkind, vielen Dank für das Geld. Aber schicke es das nächste Mal nicht mehr an die Bank, denn diese Gauner haben mir gleich 10 Euro Bearbeitungsgebühr auf meinem Konto belastet!"

Beträge. Ab einem Depotvolumen von mindestens 50.000 Euro werden zum Beispiel pro Jahr 1% vom Depotwert, also mindestens 500 Euro Grundpauschale zuzüglich 16% Umsatzsteuer vom Girokonto abgebucht. Was ist der fürstlich entlohnte Rat einer Bank wert, wenn das Risiko des von der Bank empfohlenen Engagements institutseigener Anlagevehikel ganz allein der Anleger trägt?

**- übertriebener Expansionsdrang ins Investmentbanking - die Börsenflaute**

Die Aktieneuphorie in Deutschland ist seit April 2000 wie weggeblasen. Börsengänge haben mit dem Niedergang des Neuen Marktes Seltenheitswert, der Markt für Fusionen und Übernahmen liegt am Boden. Bankbeteiligungen verlieren drastisch an Wert oder müssen verkauft werden. Überdimensionale Abteilungen wurden bereits in dieser einst so lukrativen Investmentbanking - Sparte vollständig geschlossen. Banken und Sparkassen waren es, die in den späten 90er Jahren auch die fragwürdigste Internetklitsche an die Börse brachten und die vor allem ihnen selbst hohe Provisionen bescherte, bis zu 10 % vom Transaktionsvolumen waren keine Seltenheit. Sie waren es, die mit immer neuen Jubelmeldungen ihrer eigenen Analysten viele Kleinaktionäre in finanzielle Abenteuer stürzten. Die betroffenen Kunden haben teuer Lehrgeld bezahlt. Der kostspielige Ausflug ins riskante Investmentbanking und ins Firmen - Finanzierungsgeschäft war ein fataler Irrweg.

Der Geldbranche geht es jetzt so richtig schlecht. Die ohnehin mageren Renditen gehen weiter zurück. Vielen Geldhäusern droht die Pleite oder sie sind in Schieflage. Dass es sich in Deutschland um eine systembedrohende Bankenkrise handelt, wird aber unisono von den Verantwortlichen der Institute und der Bundesregierung abgestritten. Experten von Merrill Lynch prophezeien der deutschen Bankbranche "japanische Verhältnisse".

Die Krise nährt die Krise. Je mehr Unternehmen Pleite gehen, desto größer sind die Verluste der Banken. Die kränkelnde Geldwirtschaft reißt andere Wirtschaftszweige mit in den finanziellen Abgrund. Banker drehen mittelständischen Unternehmen und Kleinbetrieben in Zeiten der Not schnell(er) den Geldhahn zu. Das Gespenst der Unterversorgung der Wirtschaft mit Krediten, einer allgemeinen branchenübergreifenden Kreditklemme, ist nicht mehr von der Hand zu weisen. Endzeitstimmung macht sich auf den Fluren breit.

Während landauf, landab Großbanken und Landesbanken tief in die roten Zahlen gerutscht sind, fahren gegen den Branchentrend Banken, die auf einfache und kostengünstige Geschäfte mit Privatkunden setzen, (steigende) Gewinne ein: Die Citybank zum Beispiel, die Verbraucherkreditbanken Norisbank und CC-Bank, die Postbank als größte Retailbank Deutschlands, die Direktbank Diba und die Autobank Volkswagen Financial Services. Diese verdienen trotz Branchenkrise gutes Geld. Genau wie die Citybank war auch für die Postbank 2002 das beste Jahr der Firmengeschichte, auch wenn es mit der Profitabilität der Postbank im internationalen Vergleich nicht weit her ist.

Mit einer Kostenquote von nur 41% und einer Eigenkapitalrendite von 42% stellte die City-Bank ihre deutschen Mitbewerber im Jahr 2002 klar in den Schatten. Sparsamkeit ist bei der City-Bank Programm: Nicht Marmor und Gold in überdimensionierten Glaspalästen und Betonkathedralen, sondern funktionale, nüchterne Einrichtung, ohne jeden Schnickschnack. "Der Flachbildschirm ist das teuerste hier", sagt ein City-Bank Mitarbeiter der Financial Times Deutschland (FTD 24.04.03). Genug Lehrstoff für unfähige Bank- und Sparkassenmanager mit minderbemitteltem Kostenbewusstsein und Hang zur Großmannssucht ...

"Deutschland drohe eine langanhaltende Schwächephase ... Anspannungen im Banken- und Finanzsystem werden (dann) zunehmen ..." schrieb unsere Notenbank jüngst in einem Brandbrief an die Bundesregierung (Handelsblatt vom 13.03.2003).

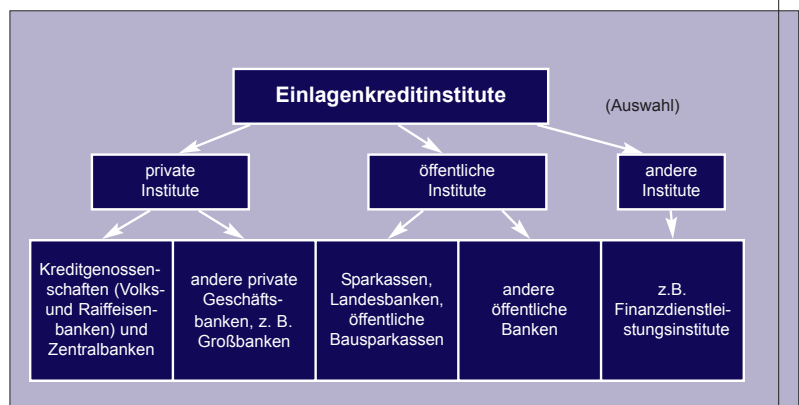
## SPAREN OHNE ANGST ?

### Einlagensicherungssysteme in Deutschland - nicht ohne Lücken !!!

#### Wie gut sind meine Einlagen bei meiner Bank oder Sparkasse gesichert ?

Wenn aber die Bankenkrise anhält, stellt sich die Frage, wer im Falle eines Falles tatsächlich das Ausfallrisiko einer Bankpleite tragen wird. Häufen sich die Sanierungsfälle und es setzt ein richtiger Crash mit weitreichenden Bankpleiten ein, werden die Sicherungssysteme komplett versagen. Angesichts des ökonomischen Umfeldes fällt die Prognose leicht, dass die Liste der Problem Institute länger werden wird.

Beginnend mit den Bankenzusammenbrüchen der dreißiger Jahre bis hin zur Herstatt-Krise bildeten sich die sog. Stützungsfonds der Sparkassen und Girozentralen, der Garantiefonds und Garantieverbund der Volks- und Raiffeisenbanken sowie der Einlagensicherungsfonds des Bundesverbandes deutscher Banken heraus.



Während es im genossenschaftlichen und öffentlich-rechtlichen (Sparkassen) Kreditsektor bislang üblich war, dass die stärkeren Institute die schwächeren übernehmen, springt im Privatsektor der Einlagensicherungsfonds des Bundesverbandes deutscher Banken e.V. (BdB) ein. Der Fonds war bislang bei knapp 30 Bankpleiten eingesprungen. Doch vielen Kunden dauert die Auszahlung ihrer Anlagegelder mit Fug und Recht zu lang.

## Insolvenzschutz bei privaten Geschäftsbanken - Fehler im System

### Mitglieder im Einlagensicherungsfonds des BdB

Zwar müssen die Inhaber von Girokonten, Sparguthaben, Sparbriefen (sofern sie auf ihren Namen lauten) oder Festgeldern im Insolvenzfall einer dem Einlagensicherungsfonds angeschlossenen Bank im Regelfall nicht um ihre Einlagen bangen. Denn dieser Schutz umfasst alle "Nichtbankeneinlagen", also die Guthaben von Privatpersonen.

#### Einlagensicherung des BdB:

- sichert 30% des Eigenkapitals der Bank
- Giro-, Tages- und Festgeldkonten, Sparbücher, Sparbriefe
- ausgenommen: Inhaberschuldverschreibungen, Inhabereinlagenzertifikate

Doch wer als Privatperson sein Geld in vermeintlich sichere bankeigene Schuldverschreibungen (Inhaberpapiere) steckt, sieht bei einer Bankpleite wahrscheinlich trotzdem "in die Röhre". In der Anlagel des Einlagensicherungsfonds heißt es dazu: "Der Einlagensicherungsfonds sichert alle Verbindlichkeiten, die in der Bilanzposition Verbindlichkeiten gegenüber Kunden auszuweisen sind. Hierzu zählen Sicht-, Termin- und Spareinlagen einschließlich der auf den Namen lautenden Sparbriefe. Die Sicherungsgrenze je Gläubiger beträgt 30 % des für die Einlagensicherung jeweils maßgeblich haftenden Eigenkapitals der Bank. Das sind selbst bei kleinen Instituten Beträge von rund 1,5 Millionen Euro pro Kunde.

Nicht gesichert sind dagegen Forderungen, über die die Bank Inhaberpapiere ausgestellt hat, wie z. B. Inhaberschuldverschreibungen und Inhabereinlagenzertifikate, die nicht auf den Namen des Bankkunden lauten sowie Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten". Dies sind dann reine Insolvenzforderungen, d.h. hier kommt der

Anleger in einen Topf mit den Lieferanten von Radiergummi, Toilettenpapier usw.. Ausdrücklich nicht über den Fonds abgesichert sind zum Beispiel auch Genussscheine oder stille Beteiligungen.

Die Sicherungsgrenze wird dem Kunden von der Bank auf Verlangen bekannt gegeben. Sie kann im Internet unter <http://www.bdb.de> abgefragt werden. Doch wie viel Geld tatsächlich

ein Sparguthaben von 30.000 Euro besitzen hätte, bekäme nur 20.000 Euro von der EdB zurück. Gemäß Einlagensicherungs- und Anlegerentschädigungsgesetz (ESAEG) gehören dem BdB von Gesetzes wegen alle in Deutschland tätigen privaten und öffentlichrechtlichen Einlagenkreditinstitute und alle Wertpapierhandelsunternehmen an.

### Auslandsbanken

Auch hier heißt es genau hinsehen: In der EU gelten lediglich 20.000 Euro als gesetzlicher Mindeststandard. Dieser geringen Sicherungsgrenze genügen nur Belgien, Griechenland, Irland, Luxemburg, die Niederlande, Österreich und Spanien. Alle anderen EU-Länder bieten mehr. In der Schweiz sind z.B. 30.000 Franken abgesichert, in den USA immerhin 100.000 USD. Für Niederlassungen von Instituten aus EU-Ländern ist primär die Einlagensicherung des Ursprungslandes zuständig.

#### Entschädigungseinrichtung deutscher Banken:

- sichert im Insolvenzfall 90% der Einlagen
- maximal 20.000 Euro pro Kunde

noch im Topf des Einlagensicherungsfonds ist, beantwortet die Banklobby nicht. Laut Statut des Einlagensicherungsfonds besteht absolute "Geheimhaltungs- und Schweigepflicht". Man will "keinen Anlass für Spekulationen geben" (Bankensprecher). Dies ist nicht tragbar. Die Zahl gehört auf den Tisch!

Sollte ein Kunde doch einmal in Zusammenhang mit den Inhaberpapieren eine dumme Frage nach der Sicherheit dieser Anlageform stellen, bleibt der Bank immer noch der Hinweis auf ihren guten Namen. Der Name des 1995 Pleite gegangenen "Bankhaus Fischer & Co." klingt doch heute auch noch gut, oder?

### Sonstige private Banken (gesetzlicher Mindestschutz)

Durch die Entschädigungseinrichtung deutscher Banken GmbH (EdB) sind im Pleitefall pro Anleger höchstens 20.000 Euro und nur bis zu 90% der Einlagen (z.B. bei Sparbriefe, Termingelder und Kontoguthaben) abgesichert. Das heißt konkret: Hätte beispielsweise ein Sparer einen Anspruch von 20.000 Euro, werden ihm nur 18.000 Euro (90 % von 20.000 Euro) erstattet. Ein Kunde, der

Die Zeitschrift DM 6/95 kam bei Recherchen zu dem Ergebnis: "Auf dem Feuerwehr-Konto dürften zusammen mit Zinsen und Zinseszinsen zur Mitte 1995 rund 5,7 Milliarden Mark (Mark (!), nicht Euro) liegen. Unberücksichtigt blieben die Pleitefälle, da keine verbindlichen Angaben existieren, wie viel Gelder aus dem Topf abgeflossen sind". Dass selbst eine Großbank ihre Schalter schließen kann, galt lange Zeit als undenkbar - bis der Spekulant Nick Leeson 1995 die Baring-Bank ruinierte. Bei einer Mega-Pleite können die Belastungen für den Fonds erheblich sein, wie das Beispiel Schmidt Bank (Jahr 2001) zeigt: Mehr als 3 Mrd. Euro an Kundenforderungen waren angabegemäß durch den Einlagensicherungsfonds gedeckt. Das war auch einer der Gründe, warum die Großbanken die Schmidt Bank vor der Insolvenz bewahrt haben.

## Insolvenzschutz bei Genossenschaftsbanken und genossenschaftlichen Zentralbanken

Die genossenschaftliche Sicherungseinrichtung beim Bundesverband der deutschen Volks- und Raiffeisenbanken (BVR) umfasst für zahlungsunfähige Mitgliedsbanken den Garantiefonds und den Garantieverbund. Der Garantiefonds leistet in erster Linie Hilfen in Form von Zuschüssen gegen Besserungsschein und als Darlehen. Der Garantie-

verbund aller am Garantiefonds beteiligten Banken gewährt zusätzliche Bürgschaften und Garantien. Die Gemeinschaft der Genossenschaftsbanken garantiert somit den Bestand jeder einzelnen Bank. Eine Insolvenz wird damit unmöglich, es sei denn, das gesamte System bricht zusammen.

### Die BAG Bankaktiengesellschaft, Hamm

als eine 100%ige Tochter des Bundesverbandes der deutschen Volks- und Raiffeisenbanken (BVR) ist ein zum genossenschaftlichen Verbund gehörendes Spezialinstitut mit einer Bilanzsumme (verwaltetes Volumen) von sage und schreibe über 2,9 Milliarden Euro. Sie wickelt überwiegend für die rund 1.400 Genossenschaftsbanken seit Anfang der 80er Jahre Problemkredite bzw. schwierige Fondsendagements ab. Etwa 200 Mitarbeiter sind mit der Bearbeitung, Sanierung und Abwicklung von Problemkreditfällen und Objekten bundesweit beschäftigt. Diese Konstruktion ist in Deutschland einmalig. Weder die Großbanken noch die Sparkassen haben bislang eine ähnliche Gesellschaft (<http://www.bankaktiengesellschaft.de>).

## Insolvenzschutz bei öffentlich-rechtlichen Banken und Sparkassen, öffentlichen Bausparkassen (Prinzipien: Anstaltslast und Gewährträgerhaftung)

Obwohl die Träger der öffentlich-rechtlichen Sparkassen (z.B. Bundesländer, Kreise, Städte, daher z. B. auch der Name Stadtparkasse) wegen der sogenannten Gewährträgerhaftung verpflichtet sind, die Einleger schadlos zu halten (Gewährträger der Bankgesellschaft Berlin zum Beispiel war / ist das Land Berlin), haben die regionalen Sparkassen- und Giroverbände zusätzlich Stützungsfonds eingerichtet. Die Gewährträgerhaftung besagt, dass den Träger (Stadt, Kreis, Bundesland) der Sparkasse die unbeschränkte Haftung für alle gegenwärtigen und zukünftigen Verbindlichkeiten der von ihm getragenen Sparkasse trifft. Diese quasi Ausfallbürgschaft greift dann, wenn in das Vermögen der Sparkasse erfolglos vollstreckt wurde. Bedenklich ist mittlerweile allerdings die horrende Höhe der Verschuldung der öffentlichen Haushalte / Gebietskörperschaften als Gewährträger der öffentlich-rechtlichen Sparkassen. Was ist aber, wenn der Gewährträger selbst einmal nicht in der Lage sein sollte, seine quasi Ausfallbürgschaft gegenüber seiner Sparkasse zu erfüllen? Was ist dann??? Hierfür gibt es noch die Sicherungsreserve der Landesbanken / Girozentralen, die unabhängig von der bestehenden Gewährträgerhaftung als Zusatzsicherheit für die Einlagen der Kunden dient. Die regionalen Sparkassenstützungsfonds und die Sicherungsreserve der Landesbanken / Girozentralen stehen in einem Haftungsverband, das heißt, sie teilen sich den gesamten Entschädigungsbetrag. Einlagen bei Sparkassen sind also gut abgesichert.

Die Kombination der zwei Prinzipien "Anstaltslast" und "Gewährträgerhaftung" garantiert somit ein hohes Maß an Sicherheit. Darin liegt der strukturelle Sicherheitsvorteil der Sparkassen und Landesbanken gegenüber den privaten Geschäftsbanken, der den Sparkassen und Landesbanken

stets in Krisenzeit in Form der Kapitalflucht hin zu den Sparkassen und Landesbanken neuen Auftrieb verleiht.

Ein weiterer beim VÖB (Verband Öffentlicher Banken Deutschland e.V.) errichteter Einlagensicherungsfonds (Träger: Entschädigungseinrichtung des Bundesverbandes Öffentlicher Banken Deutschlands GmbH) sichert darüber hinaus, unabhängig von einer eventuell bestehenden Gewährträgerhaftung, alle Verbindlichkeiten gegenüber Nichtkreditinstituten, mit Ausnahme wiederum der Inhaberpapiere.

Ab 18.07.2005 werden allerdings die staatlichen Garantien (Gewährträgerhaftung) für die Kunden der öffentlich-rechtlichen Institute wegfallen, die Anstaltslast wird modifiziert. Die unbeschränkte Haftung des Staates für Sparkassen und Landesbanken wird es dann nicht mehr geben! Was bedeutet das für die Kunden? Nichts anderes, als dass die Sparkassen und Landesbanken derzeit in der Übergangsphase dabei sind, ein dem Genossenschaftssektor vergleichbares Sicherungssystem aufzubauen.

## Wann ist also insgesamt Vorsicht geboten?

Grundsätzlich ist immer auf die Kreditwürdigkeit, das Rating und das Standing der Bank oder Sparkasse zu achten. Dies gilt nicht nur bei größeren Anlagebeträgen:

- gehört zum Beispiel die Bank keiner Institutsgruppensicherung an, so gilt die gesetzliche Grundsicherung (90% der Einlagensumme, max. Euro 20.000,00)
- Inhaberpapiere (z.B. Inhaberschuldverschreibungen), Inhabereinlagenzertifikate: Diese werden von den Einlagensicherungseinrichtungen grundsätzlich nicht erfasst. Gleiches gilt für Staatspapiere (Staatsanleihen), Pfandbriefe, (Bank-) Aktien oder Genussscheine usw.; also hier gilt uneingeschränkt: genau hinsehen.

### Tipps im Falle einer konkreten Bankinsolvenz:

Möglichst schnell ...

- Aktiendepots auf eine andere Bank oder Sparkasse übertragen, um bei Kurschwankungen darauf Zugriff zu haben. Wie schnell allerdings die Übertragung vonstatten geht, ist immer noch ein anderes Thema.
- die Zahlungsströme, insbesondere Gutschriften, zum Beispiel Gehaltszahlungen, auf eine andere Kontoverbindung umleiten.
- sich auf dem neuen Girokonto eine Kreditlinie einräumen lassen, weil eine mögliche Entschädigungszahlung bei den Einlagen u. U. mehrere Monate dauern kann.

Die Sicherungseinrichtungen greifen nicht bei einer allgemeinen Krise der Kreditwirtschaft. Wenn ein Bankenzusammenbruch einen Sicherungsfonds überfordert oder gar das Bankensystem als solches in seinem Bestand gefährdet, ist es Sache der Regierung bzw. des Gesetzgebers, wie mit dem wirtschafts- und finanzpolitischen Instrumentarium eines „too big to fail“ Themas begegnet wird. Ihr Handeln ist vorher nicht kalkulierbar.

Vermögensanlagen in Investmentfonds schützen nur bedingt. Investmentfonds als Sondervermögen können zwar an sich nicht Pleite gehen, einzelne in ihnen aber enthaltene Vermögenswerte schon. Nicht die Verpackung des Investmentfonds, also der Name und das marketingmäßige Drumherum ist entscheidend, sondern das, was drin ist. Und hoffentlich sind das mehrheitlich qualitativ ausgewählte, substanzhaltige Sachwerte und wenig renditeschwache Geldwerte.

Es sind also nicht immer nur die guten Zinsen, die bei einer Anlageentscheidung eine Rolle spielen sollten. Noch wichtiger ist die Einlagensicherung des Instituts. Geld wirklich gut anlegen ist in diesen Zeiten schon eine Kunst. Die Zinsen sind sprichwörtlich im Keller und höhere Renditen erzielt man nur, wenn man bereit ist, höhere Risiken einzugehen. Viele scheuen sich allerdings davor.

Der Anlageberater zu einem älteren, schwerhörigen Kunden:

"Na, Du alte, taube Schreckschraube, heute morgen wieder in der Bar gehockt und Sekt gesoffen?" - "Nein, Herr Lehmann, in der Stadt gewesen, Hörgerät gekauft!"